



Stellungnahme von Bio Suisse zum Agrarfreihandel Schweiz – EU

Klasse statt Masse: „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“

Basel, Januar 2008

Inhalt

A. Einführung

B. Bio Suisse sagt nein zum neoliberalen Freihandel

C. Bio Suisse sagt nein zur Abschottung

D. Bio Suisse sagt ja zur „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“

E. Wege zur „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ – Das Neun-Punkte-Programm

F. Ein paar konkrete Beispiele aus der Biolandwirtschaft

G. Forderungen von Bio Suisse an den Bundesrat

H. Zusammenfassung

(In dieser Stellungnahme wird mehrere Male Bezug genommen auf Äusserungen von Bundesrätin Doris Leuthard. Bio Suisse stützt sich dabei auf das von der Landwirtschaftsministerin gehaltene Referat vom 12. November 2007 an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bauernverbandes SBV. Das Referat hatte den Titel „Der flexible Bauer in einer Welt der Bewegung“.)

A. Einführung

Bundesrätin Doris Leuthard treibt den Agrarfreihandel mit der EU tatkräftig und schnell voran. Für die Schweizer Landwirtschaft bringt ein Agrarfreihandel weit reichende Konsequenzen, die aus heutiger Sicht noch nicht vollständig abschätzbar sind. Berechnungen des Bundes gehen davon aus, dass sich die Produzentenpreise um etwa 50% verringern würden. Gegenüber der heutigen Agrarpolitik entsteht eine riesige zusätzliche Einkommenslücke für die Landwirtschaft. Eine Folge dieser drastischen Szenarien: die Anzahl Bauernbetriebe in der Schweiz wird noch weiter zurückgehen und der Strukturwandel gar stark beschleunigt. Das kann nicht im Interesse der Schweiz sein und wird von Bio Suisse klar abgelehnt.

Bio Suisse ist sich aber auch bewusst: die Globalisierung ist in vollem Gange und der weltweite Warenverkehr heute schon eine Realität. Die Grenzen zur EU öffnen sich mit oder ohne Agrarfreihandelsabkommen, und der Druck auf die Schweizer Landwirtschaft von Innen und Aussen steigt, wenn sie sich nicht reformbereit zeigt. Bio Suisse ist darum auch gegen ein kategorisches NEIN zum Agrarfreihandel. Sie sagt – im Gegensatz zum Bauernverband - Ja zu einer gut abgewogenen Öffnung. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass sich die Schweiz eine einzigartige und unverwechselbare „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ schafft: mit qualitativ hoch stehenden Spitzenprodukten, die die nötige Wertschöpfung für eine lebendige und zeitgemässe Landwirtschaft bringt. Die Produkte müssen höchsten Anforderungen genügen: gesunde und schmackhafte Lebensmittel, die ökologisch, gentechfrei und tierfreundlich produziert sind. Dazu braucht es eine grossflächige, möglichst gesamtschweizerische und lückenlose biologische, gentechfreie Landwirtschaft. Eine Tiefpreis-Strategie mit einer Konkurrenzsituation über die Massenproduktion oder eine Koexistenz von Spitzenprodukten und Massenware ist kein Lösungsmodell und wird von Bio Suisse abgelehnt.

Das Aufgeben der Landwirtschaft wie seinerzeit die Schweizer Textilindustrie können wir keinesfalls befürworten. Doris Leuthard ermuntert die Bäuerinnen und Bauern zu mehr Selbstvertrauen. Wir wollen mit mutigem Selbstvertrauen die Zukunft der gesamten Schweizer Landwirtschaft mitgestalten. – Als Vorbild nehmen wir uns eine typisch schweizerische Branche, der vor ein paar Jahrzehnten angesichts weltweiter Billigkonkurrenz der Untergang prophezeit wurde, und die heute wieder stark und gesund ist: die

Uhrenindustrie. Dazu braucht es aber einen Staat, der strategisch denkt, mit dem Ziel der maximalen Wertschöpfung handelt, sich nicht einfach zurückzieht und „Bauernopfer“ in Kauf nimmt.

B. Bio Suisse sagt nein zum neoliberalen Freihandel

Bio Suisse empfindet die von Bundesrätin Doris Leuthard verfolgte Freihandels-Politik auf weiten Strecken als zu neoliberal. Das lehnen wir ab. Wir wollen weder einen beschleunigten Strukturwandel noch Reformen, die zum Ziel haben, sich der Landwirtschaft und der Bauern zu entledigen. Die Verfassungsgrundlage für die Schweizer Landwirtschaft in Art. 104 BV stellt einen in mehreren Abstimmungen und Umfragen bestätigten Gesellschaftsvertrag zwischen der Landwirtschaft und den Steuerzahlenden dar. Die Umsetzung dieses Gesellschaftsvertrages steht für uns trotz Freihandel im Zentrum. Daran darf auf keinen Fall gerüttelt werden.

C. Bio Suisse sagt nein zur Abschottung

Trotz dieser Kritik an der Landwirtschaftsministerin ist für Bio Suisse klar: Die Abschottung ist kein Weg! Die Globalisierung ist längst Realität, Güter – auch Lebensmittel – finden ihren Weg rund um den Erdball. Fairer Wettbewerb ist für die Schweiz kein Fremdwort. Wettbewerbsfähigkeit bei Agrarprodukten in einem Hochpreisland setzt aber hervorragende Strategien und optimale Rahmenbedingungen voraus, die in der Schweiz erst geschaffen werden müssen. Die langfristige Nutzung natürlicher Ressourcen bedingt zudem ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit. Unsere Landwirtschaft hat noch einen grossen Reformbedarf. Wir sind überzeugt, dass dies möglich ist, wenn gemeinsam vorgegangen wird. Gelingt es der Landwirtschaft, die starke „Marke“ Schweiz für Lebensmittel aufzubauen, gibt es für unsere Produkte Marktchancen in riesigen Märkten im In- und Ausland.

D. Bio Suisse sagt ja zur „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“

Die Zukunft der Schweizer Landwirtschaft bei offenen Grenzen wird von vielen in düsteren Farben gemalt. Die Wirtschaftsgeschichte unseres Landes zeigt, dass gewisse Wirtschaftszweige wegen kopfloser Öffnung in die Bedeutungslosigkeit versanken, dass sich aber andere, dem Untergang geweihte Wirtschaftszweige, heute bestens erholen und weltweit erfolgreich sind: Die Uhrenindustrie hat sich in den letzten 15 Jahren nach einer grossen und schweren Krise erholt – trotz Billiguhren aus Asien. Ebenso verhielt es sich mit der Maschinenindustrie. Beide Branchen haben sich auf höchste Qualität, High-Tech und Innovation im obersten Preissegment ausgerichtet. Diese Sichtweise von Bundesrätin Doris Leuthard teilen wir voll und ganz. Und sagen: Genau diese Chance muss auch die Schweizer Landwirtschaft packen! Ziel muss es sein, diejenigen Lebensmittel zu produzieren, für die ein guter Preis erzielt werden kann und wofür eine Nachfrage besteht. Um dies zu erreichen, erwarten wir von der Landwirtschaftsministerin aber eine klare Führung. Nur „laissez faire“ durch den Abbau aller Schranken führt nicht zu einer unverwechselbaren, hoch positionierten Qualitätsstrategie, sondern zu einer Nivellierung nach unten, zu wahlloser Massenproduktion in der sich Produzenten der Hochpreisklasse nicht durchsetzen können, da ihren Produkten ein falscher Ruf vorausieht. Eine solche Strategie lehnen wir entschieden ab.

E. Wege zur „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ – Das Neun-Punkte-Programm

Unsere **Vision** der wertschöpfenden, lebendigen und konkurrenzfähigen Landwirtschaft mit zahlreichen hochwertigen Arbeitsplätzen lässt sich nur realisieren, wenn die kleine Schweiz einheitlich auftritt und sich eine internationale „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ schafft, so wie wir dies aus der Uhrenindustrie, der Tourismusdestination oder dem Finanzplatz Schweiz kennen. Die Tradition, die natürlichen Ressourcen und die Marketingzutaten sind vorhanden. Es fehlt noch die einheitliche Strategie und eine fokussierte Positionierung. Nur wenn die ganze Landwirtschaft einen glaubwürdigen, hohen Kurs fährt, können wir der Vision näher kommen. Dazu braucht es eine konsistente Politik, geführte Vorgaben vom Bund, und private Partner, die bereit sind, die gebotenen Spielräume zu nutzen.

Das **Neun-Punkte Programm** für die „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“:

1. **Ziel** der „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ ist die Schaffung einer einheitlichen, wettbewerbsfähigen Landwirtschaft, die für den inländischen und europäischen Markt hoch stehende Nahrungsmittel nachhaltig produziert. Direktzahlungen werden entrichtet für ökologische und ethologische Leistungen an der Allgemeinheit und für den Ausgleich der erschwerten Produktionsbedingungen.
2. **„Swiss made“**. Dies gilt auch heute noch weltweit als **Inbegriff für Qualität**, Exklusivität, Sicherheit, Zuverlässigkeit. Mit der Schweiz verbinden Menschen – insbesondere auch im Ausland - Natur und Berge, schöne Landschaften, saubere Luft und sauberes Wasser. Aber auch Innovationskraft, Pioniergeist und High-Tech werden mit dem Wirtschaftsstandort Schweiz verbunden. Diese Werte können in der „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ auf innovative Weise genutzt werden.
3. Die schweizerische Landwirtschaft verfolgt eine einheitliche Strategie mit hohen ökologischen Standards und hebt sich dadurch klar von ausländischer Konkurrenz ab. Der **„Acquis suisse“** wird weiter entwickelt: Die Schweizer Errungenschaften in Lebensmittelsicherheit, Deklaration, Umwelt- und Tierschutz sind in der Gesellschaft ausgezeichnet verankert und sollen den internationalen Ruf der Schweizer Landwirtschaftsprodukte prägen. Eine aktuelle Umfrage der Universität St. Gallen zeigt: Schweizerinnen und Schweizer wollen beim Schutz der Umwelt und für das Tierwohl keine Rückschritte. Hier erwarten wir vom Bundesrat klare Aussagen für allfällige Verhandlungen und Rahmenbedingungen.
4. Leicht kopierbare **Massenprodukte stehen nicht im Vordergrund**. In einem internationalen Umfeld wird diese austauschbare Ware aus dem Hochpreisland Schweiz keine Chance haben. Von ökonomisch, ökologisch oder sozial nicht nachhaltig produzierten Produkten sind die Finger zu lassen.
5. Den Produkten der Landwirtschaft Schweiz soll einerseits der glaubwürdige Ruf einer **hohen Prozessqualität** vorausgehen. Es muss – und davon soll sich die Schweiz von den Konkurrenten abheben – davon ausgegangen werden können, dass z.B. die Gewässer nicht beeinträchtigt, die Biodiversität nicht abnimmt, die Bodenfruchtbarkeit nachhaltig gefördert werden oder das Tierwohl unangetastet ist. Es ist auch selbstverständlich, dass keine gentechnisch veränderten Organismen in der Produktion oder im Tierfutter eingesetzt werden. Andererseits genügen die Produkte den Qualitätserwartungen der Konsumentinnen und Konsumenten, die bereit sind, hohe Preise zu bezahlen. So dürfen z.B. keine Rückstände von Pestiziden oder Medikamenten festgestellt werden. Die Lebensmittel zeichnen sich dank schonungsvoller Verarbeitung durch hohe Nährwerte aus und bieten geschmackliche Erlebnisse. Besonders gefördert und produziert werden sollen einzigartige **Spezialitäten**. Qualität bedeutet auch attraktive Produkte, dem Zeitgeist nachspürend, mit hohem sensorischem Anspruch. Kurz: **Klasse statt Masse!**
6. Eine hohe Positionierung braucht Unterstützung durch **Marketing**. Hier erwarten wir finanzielle und ideelle Unterstützung durch den Bund. Allerdings nützen die Marketinganstrengungen nur, wenn dahinter eine glaubwürdige Produktion steht, die den transparenten Vergleich zur Konkurrenz nicht scheuen muss.
7. **Vor- und nachgelagerte Betriebe** müssen in die Strategie einbezogen werden. Die Schweiz kann nicht billiger Rohstofflieferant sein, sondern erzeugt auf die Konsumentinnen und Konsumenten ausgerichtete Produkte, die in der Regel verarbeitet sind. Starke Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes und der Industrie sind eine wichtige Voraussetzung, dass die skizzierte Strategie funktionieren kann.
8. Die Schweizer Landwirtschaft muss in Zukunft die **Synergien mit dem Tourismus** nutzen. Natur, Berge, einmalige Landschaften, saubere Luft und saubere Gewässer sind auch bei Schweiz Tourismus ein wichtiger Bestandteil der Werbung.

9. Um diese Qualität zu gewährleisten, braucht es eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Forschung, die weltweit führend ist.

Die **Biolandwirtschaft** erfüllt die oben genannten Kriterien bereits heute. Es sei darauf hingewiesen, dass Bio der einzige international anerkannte und bekannte ganzheitliche Standard in der Landwirtschaft ist, der eine sich abhebende Qualität beschreibt. Diese Tatsache ist im Hinblick auf sich öffnende Märkte und deren Internationalisierung nicht unerheblich.

F. Ein paar konkrete Beispiele aus der Biolandwirtschaft

Viele Biobäuerinnen und -bauern exportieren ihre Spezialitäten bereits heute mit Erfolg. Sie bestätigen den skizzierten Weg. Drei Biokäseproduzenten, welche seit Sommer 2007 vom Käsefreihandel profitieren, wollen wir kurz das Wort erteilen.

Martin Bienerth, Pächter der Dorfkäserei Andeer: „Der europäische Markt ist riesig und noch längst nicht gesättigt.“ Schon heute liefert Bienerth seine Käse vor allem nach Deutschland, England und Norditalien. „Würziger Schweizer Biokäse kommt ausgesprochen gut an.“ Als Trumpf erachtet er, dass silofreie Schweizer Biomilch aus dem Berggebiet nicht kopierbar ist. „So können wir unverwechselbare Spezialitäten mit viel Geschmack herstellen, die höchsten Ansprüchen genügen.“ Der Käse von Martin Bienerth und seinen Biobauern wird immer im höchsten Preissegment verkauft.

Ähnlich positiv äussert sich Josef Spielhofer aus St. Imier. Von seinem Bio-Renan exportiert er bereits heute etwa 20% nach Deutschland und Frankreich. „Im Ausland sind vor allem Rohmilchkäse ohne Zusatzstoffe gefragt“. Potenzial sieht er in Zukunft auch in Spanien, wo viele Schweizer und Deutsche leben. „Sie wollen den Käse essen, der ihnen aus der alten Heimat vertraut ist.“

Auch Christof Züger von der gleichnamigen Käserei im st. gallischen Oberbüren ortet beim Freihandel mehr Chancen als Risiken. „Wir konnten mit unseren Bio-Frischkäsen schon heute im deutschen Bio-Fachhandel Fuss fassen. Sind einmal die Zollschranken beseitigt, werden wir dieses Geschäft ausbauen.“

Einig sind sich die drei auch in einem anderen Punkt. Durch den Import von günstigem Käse werden auch einheimische Produkte preislich unter Druck geraten. Die Käser orten diese Gefahr vor allem bei austauschbaren Produkten. Fallen etwa die Zölle auf Import-Mozzarella weg, geraten einheimische Mozzarella-Produzenten stark unter Druck. Auch hier gilt: unverwechselbare Produkte und Innovationen sind gefragt. Christof Züger und seine Mitarbeiter haben im In- und Ausland Erfolg mit Mozzarella-Kleinportionen für den Einpersonenhaushalt, mit Mozzarella in Herzchenform oder mit Salatwürfeln.

(Quelle: Medienmitteilung Bio Suisse vom 29. Mai 2007 zum Käsefreihandel „Spezialitäten mit Geschmack als Exportrenner“)

G. Forderungen von Bio Suisse an den Bundesrat

Den skizzierten Weg und das hohe Ziel einer „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ erreichen wir nur in Zusammenarbeit von Staat und Privaten. Der Bund ist gefordert, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die erläuterte Positionierung glaubwürdig ist und in den Märkten verstanden wird. Hier folgen nun unsere neun Vorschläge und Forderungen an den Bundesrat.

1. **Wir wollen keine Koexistenz.** Weder in der Gentechnik noch bei den Qualitäten. Die hohe Positionierung schafft die Schweiz nur, wenn sie einheitlich auftritt und glaubwürdige Mindeststandards vorweisen kann. Die Herkunft Schweiz muss für alle Produkte mit Qualität gleichgesetzt werden können. Die oft geforderten „gleichen Spiesse wie in der EU“ führt zur Nivellierung der Anforderungen, aber auch der Preise. Damit können wir nur verlieren. Wäre es zum Beispiel erlaubt, in der Schweiz die

Massentierhaltung auszubauen, so würde dies das Vertrauen in die Landwirtschaft Schweiz erschüttern und auch diejenigen betreffen, die dem Tierschutz einen hohen Stellenwert beimessen.

- 2. Keine „Sterbehilfe“, sondern Investitionen in die Zukunft!** Doris Leuthard schlägt als Begleitmassnahme für die Abfederung des Strukturwandels unter anderem „einen einmaligen Beitrag“ vor „über den der Landwirt frei verfügen könnte.“ Bio Suisse ist gegen eine solche „Sterbehilfe“, sondern fordert, dass dieses Geld in die Unterstützung von Exportinitiativen durch die Absatzförderung des Bundes eingesetzt wird.
- 3. Direktzahlungen.** Die Verfassungsgrundlage für die Schweizer Landwirtschaft in Art. 104 BV stellt einen in mehreren Abstimmungen und Umfragen bestätigten Gesellschaftsvertrag dar. Die Produktion und Versorgung mit Nahrungsmitteln soll mit einem Optimum an multifunktionalen Leistungen im privaten und öffentlichen Interesse kombiniert werden. Die Umsetzung dieses Gesellschaftsvertrages steht trotz Freihandel im Zentrum. Die Bedeutung der Direktzahlungen für die Wirtschaftlichkeit der Betriebe wird erhalten bleiben oder gar zunehmen. Für die Planungssicherheit der Betriebe wäre es deshalb wichtig, dass der Zahlungsrahmen für Direktzahlungsmassnahmen längerfristig gesetzlich zugesichert wird (z. B. zehn Jahre).
- 4. Wir bleiben gentechfrei.** Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten wollen keine Gentechnik in ihren Tellern, Bauern wollen dies nicht auf ihren Feldern. Auch im benachbarten Ausland sind Konsumenten und Landwirtschaft in diesem Thema sehr sensibilisiert. Bleibt die Schweiz gentechfrei, gibt ihr dies längerfristig einen internationalen Wettbewerbsvorteil: allerdings nur, wenn die gesamte Schweiz gentechfrei bleibt.
- 5. Hohe Transparenz der Märkte und Produkte.** Hier richten wir ein besonderes Augenmerk auf die Deklarationsvorschriften. Auf den Lebensmitteln muss klar ersichtlich sein, woher ein Produkt kommt, wie es produziert und verarbeitet wurde. Hohe Transparenz verschafft Produkten mit Mehrwerten einen Marktvorteil und ist deshalb im Interesse derjenigen, die auf Authentizität, Ökologie, Qualität und Fairness Wert legen.
- 6.** Bio Suisse verschliesst sich nicht vollständig gegenüber **tarifären Massnahmen** im Verkehr mit der EU. Allerdings dürfen diese nicht im Zentrum stehen und müssen in den Verhandlungen als zeitabgestufte Konzessionen betrachtet werden.
- 7. Die nicht tarifären Massnahmen** dürfen die Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz nicht schwächen. So darf die gentechfreie Produktion in keiner Weise beeinträchtigt werden und die Deklarationen gegenüber Konsumenten müssen auf höchstem Standard stehen. Auch obligatorische Negativdeklarationen (Flugmeilen, Käfigeier, Einsatz GVO, konventioneller Landbau etc.) stärken die Qualitätsstrategie und müssen konsequent durchgesetzt werden. Die Herkunftsdeklaration bildet ein Herzstück, um die Qualität Schweiz für den Konsumenten bewusst zu machen. Hingegen muss ein automatischer Nachvollzug von EU-Gesetzgebung tabu sein.
- 8. Strukturwandel ja: mehr Bauern!** Weniger = besser ist in diesem Fall ein Irrtum. Bio Suisse ist überzeugt, dass eine Qualitätsstrategie, wie sie in diesem Papier skizziert wird, mehr statt weniger Bauern braucht. Eine international konkurrenzfähige, kreative und vielfältige Landwirtschaft baut auf der Kreativität und dem Schaffen von Menschen und generiert damit hochwertige Arbeitsplätze.
- 9.** Es braucht grosszügige Investitionen in eine Nachhaltigkeits-Forschung, Tier- und Saatgutzüchtung sowie in die Bildung. Nur so wird eine zukunftsfähige, weltweit führende „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ gefördert.

H. Zusammenfassung

- Bio Suisse unterstützt einen Agrarfreihandel nur, wenn damit eine Strategie hin zu Schweizer Top-Produkten verbunden ist. Mit dieser „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ werden die höchsten Standards angestrebt, damit unsere Bauern konkurrenz- und wettbewerbsfähig bleiben sowie unverwechselbare Spezialitäten herstellen können. Der Bund soll die gesetzlichen Standards hoch ansetzen und damit den Weg zur Vision des Wertschöpfung versprechenden Rufes einer „Marke“ für die Landwirtschaft Schweiz ebnen. Die Bauern sollen auf dem Weg dazu in ihren Innovations- und Investitionsbestrebungen grosszügig unterstützt werden. Bio Suisse will keinen ungerechtfertigten Marktschutz, aber nachhaltige Voraussetzungen, die für eine grosse Zahl von innovativen Schweizer Bauern ein gutes Einkommen ermöglicht. Die „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ steht europaweit für landwirtschaftliche Produkte, die höchsten Ansprüchen genügen und von unverwechselbarer Qualität sind.
- Bio Suisse lehnt einen neoliberalen Freihandel ab, der nur den Strukturwandel beschleunigt und sich der Bauernschaft entledigen will.
- Das vorgeschlagene **Neun-Punkte-Programm** von Bio Suisse setzt folgende Schwerpunkte:
 1. Schaffung einer einheitlichen, wettbewerbsfähigen Schweizer Landwirtschaft
 2. „Swiss made“ als Inbegriff für Qualität, Exklusivität, Sicherheit und Zuverlässigkeiten gelten auch für Schweizer Landwirtschaftsprodukte.
 3. Der „Aquis suisse“ wird weiter entwickelt: an unseren Errungenschaften in Lebensmittelsicherheit, Deklaration, Umwelt- und Tierschutz wird nicht gerüttelt.
 4. Leicht kopierbare Massenprodukte stehen nicht im Vordergrund.
 5. Klasse statt Masse! Eine hohe Prozessqualität gewährleistet ökologisch und nachhaltige produzierte, attraktive und schmackhafte Produkte.
 6. Der Bund leistet finanzielle und ideelle Marketingunterstützung zum Aufbau dieser Qualitätsstrategie.
 7. Vor- und nachgelagerte Betriebe müssen in die Strategie einbezogen werden.
 8. Die Synergien mit dem Tourismus sind zu nutzen.
 9. Die Schweiz ist in Sachen Forschung, Tier- und Saatgutzüchtung sowie in der Bildung weltweit führend.
- Daraus resultieren **neun Forderungen** an den Bundesrat:
 1. Wir wollen keine „Koexistenz“. Weder in der Gentechnik noch bei den Qualitäten (keine Massenprodukte“.
 2. Keine „Sterbehilfe“ sondern Investitionen in die Zukunft!
 3. Die Bedeutung der Direktzahlungen für die Bauern wird zunehmen. Wir fordern einen längerfristig, gesetzlich zugesicherten Zahlungsrahmen für Direktzahlungen.
 4. Wir bleiben gentechfrei.
 5. Hohe Transparenz der Märkte und Produkte.
 6. Tarifäre Massnahmen nicht übereilt ergreifen.
 7. Die nicht tarifären Massnahmen dürfen die „Qualitätsstrategie Landwirtschaft Schweiz“ nicht schwächen.
 8. Strukturwandel ja: mehr Bauern braucht die Schweiz!
 9. Es braucht grosszügige Investitionen in eine Forschung über nachhaltige Landwirtschaft.